

ben, und ein zweites nach Norden, von wo aus noch jetzt ein bequemer Weg herabgeht.

Nur eine dunkle Sage ist über die Erbauer dieser Burg zurückgeblieben, und sie benennt den Markgraf Albrecht, so wie das Jahr 900. Letztere Zeitbestimmung möchte jedoch wohl zu früh sein, vielmehr wurde sie wohl mit vielen andern Burgen in dem oben angegebenen Zeitraume erbaut, weil im Jahre 900 die Sorbenwenden noch ziemlich mächtig, mithin noch nicht völlig unterjocht waren. Von dieser Burg aus, so setzt die Sage hinzu, wurde das Bekehrungsgeschäft bei den heidnischen Bewohnern betrieben und sie stand daher mit der Burg zu Jauernick gewiß in gleichen Verhältnissen. Aus den Händen Albrechts soll nun unsere Burg an das damals so ausgebreitete Geschlecht der Herren v. Camenz übergegangen sein, doch an welchen derselben und wann? ist unbekannt. Nach den Historiis howoris besaß 1211 Bernhard v. Bieberstein die Burg auf dem Hutberge und 1320 finden wir wieder Johannes II. v. Bieberstein als Besitzer dieser Burg. Durch Erbschaft, oder andern und sicheren Nachrichten zufolge durch Verkauf, ging im genannten Jahre diese Besitzung an das Kloster St. Marienstern über. Hierbei ist jedoch die Meinung zu widerlegen, als habe der sämtliche Eigensche Kreis den Herren v. Bieberstein gehört und sei durch Erbschaft an das Kloster gelangt, indem, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, die Abbatissin Agnes v. Camenz von ihren Gebrüdern Wittigo, Burghard und Bernhard v. Camenz bei der Begründung des Klosters 1264 als freies Eigentum in Schönau 18 Hufen, 2 Mühlen und 16 Schillinge Geldzins, und im Dorfe, so Kieselingsdorf (Kiesdorf) genennet wurde, Ackerhufen, Pachtäcker, Mühlen und einen dabei gelegenen Wald erkaufte. Zu diesem Eigenthume kaufte ferner der Bischoff Bernhard v. Camenz für das Kloster von den Gebrüdern Otto und Bernhard v. Camenz 1280 die Stadt und den Hof zu Bernhardsdorf (Bernstadt) und den nach Friedrichsdorf hin gelegenen Wald um 700 Mark Baugner Währung; und 1291 von Friedrich v. Schönebernt einen andern Theil von Bernstadt und das daranstoßende Dorf (Altbernsdorf) um 1000 Mark. Das Kloster selbst kaufte 1283 von Nickel v. Boze Dittersbach und Neundorf, 1312 (andern Nachrichten zufolge 1320) von Conrad von Pernnarzdorf Kunnersdorf, und 1313 von Heinrich v. Radeberg Bertholdsdorf (Berzdorf), welches die Gebrüder Otto und Bernhard v. Camenz an denselben verkauft hatten, mit Ausnahme von 4 Gütern, welche Otto v. Radeberg 1350 erst an das Kloster verkaufte. — Diese Besitzungen des Klosters St. Marienstern zusammengenommen bekamen nun den Namen eigenscher Kreis, wahrscheinlich, weil die erstern Besitzungen Eigentum der Abbatissin Agnes waren, und es kommt diese Benennung 1403 zuerst vor.

Es folgen nun, so weit es dem Verfasser dieses gelang, dieselben aufzufinden, die Namen der Abbatissinnen des Klosters St. Marienstern, als regierender Herrschaften des eigenschen Kreises: 1264 (?) Agnes v. Camenz, 1348 und 1355 Adelheid (nach Carpzov 1350 Cunigunde), 1377 Amabilis v. Colditz, 1383 Anna v. Camenz, 1416 Sophie v. Lessing, 1448 Adelheid, 1497 Elisabeth v. Haugwitz, 1502 Elisabeth v. Schreibersdorf, 1527 Margaretha v. Mesrad, 1553 Anna v. Baudissin, 1566 Christ. v. Baudissin, 1589 (?), 1594 Lucia, 1607 Catharina Codizin, 1620 Ursula Weisshauptin, 1623 Dorothea Schubartin, 1645 Anna Margaretha Dorn, 1664 Catharina Benade, 1689 Ottilie Henschel, 1710 Cordula Sommerin, 1746 Josepha Elgerin, 1761 Clara Trautmann, 1783 Bernarda Kellnerin, 1801 Vincentia Marschnerin, 1830 Benedicta Söhlerin.

Doch wir kehren zu den frühern Bewohnern unsers Dorfes und insbesondere zu deren kirchlichem Verhältnisse zurück. Unsere Vorfahren, so meldet uns die Geschichte, hielten ihre ersten gottesdienstlichen Versammlungen nach der Zerstörung der Gößenbilder noch immer bei den frühern Opferbeerden. Dieser Ort, schon bei den alten Deutschen Kirche benannt (von Kür, Kor, Kör, die Wahl, die Stimme, wovon später Kirche abgeleitet), diente nicht nur zu den gemeinschaftlichen Gottesverehrungen, sondern auch zu den Fest- und Volksversammlungen. Diesen Gebrauch der Heiden behielten auch die ersten Christen bei, bis Karl der Große es streng verbot. Gewiß war daher hier oben erwähnte Schanze die erste christliche Kirche, wenn nicht später nach Erbauung des Schlosses auf dem Hut-

berge, in demselben christliche Versammlungen stattfanden, da ja der Zweck desselben das Bekehrungsgeschäft mit war. Nach Erbauung der ersten christlichen Capelle in hiesiger Gegend zu Jauernick im J. 982 (Clerus 967), hielten sich auch die hiesigen Christen dahin, bis man auch hierorts auf die Erbauung einer Capelle bedacht war. Wahrscheinlich geschah dieß im 11. Jahrhunderte, und es möchte wohl hier ein Irrthum stattfinden, wenn handschriftliche Nachrichten diesen Bau in's Jahr 1250 setzen und einem Herrn v. Bieberstein zuschreiben, da um diese Zeit schon größere Kirchen und Dome erbaut wurden. Diese Capelle, die noch jetzt einen Theil unserer Kirche ausmacht, ist 18 Ellen lang und eben so breit. Gegen Osten stand in einer halbrunden Abtheilung der Hauptaltar, an der Seite desselben das Chor. Nach damals üblicher Sitte und vorzüglich aus Gewohnheit, versammelte sich jedoch nicht das Volk in dieser Capelle, deren Raum dasselbe hier, wie fast überall, nicht hätte fassen können, sondern unter freiem Himmel. Chorknaben verkündeten demselben die Verrichtungen der Priester bei der Messe und den Segen sprach dieser an den Thoren der Capelle. Diese Stätte bedurfte jedoch eines Schutzes gegen einen unvermutheten Angriff der heidnischen Landesgenossen, weshalb zwar schon Ritter und Freie nie anders, als mit gezücktem Schwerte dem Gottesdienste beiwohnten, und so umgab man dieselbe mit einem Walle, oder auch später mit einer Mauer und nannte nun diesen geweihten Hof Kirchhof, auf welchen man nun auch die Todten beerdigte. —

Die Besorgung des Gottesdienstes in hiesiger Capelle wurde jedoch noch nicht von einem eigenen Geistlichen verrichtet, sondern von einem Priester aus Jauernick, und somit war Schönau, wie die meisten benachbarten Capellen, Filial von Jauernick. —

Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts blieb man bei dieser Einrichtung, allein jetzt erbaute man und zwar mehr zum Obdach der andächtig Versammelten an die Capelle den zweiten größern und höhern Theil, das sogenannte Schiff der Kirche, wölbte zwischen beide Abtheilungen einen steilen gothischen Bogen, setzte an den rechten Pfeiler die Kanzel, errichtete 2 neue Altäre, deren einer insbesondere das Bild der heil. Anna enthielt, das späterhin dem Kloster St. Marienstern geschenkt wurde, und weihte so diese nun begründete Kirche dem Ritter St. Georg, und den Jungfrauen St. Maria und Anna. — Mit dieser äußern Reform dachte man aber auch auf einen eigenen Geistlichen, nachdem man sich zuvor schon längst von Jauernick getrennt und an das näher gelegene Bernstadt angeschlossen hatte. Die Trennung von Ersterem hatte man dadurch bewirkt, daß man an den dortigen Geistlichen als Entschädigung den 4ten Theil des Decimen fort zu geben bewilligte; schwieriger jedoch geschah die Trennung von Bernstadt, und nur nach geschעהiner Einwilligung, daß man den sämtlichen Decimen, nämlich jede Hufe 1 Schfl. Korn und 1 Schfl. Hafer fort zu geben zusicherte. Beide Abgaben haben sich als eine nicht unbedeutende Last bis hierher erhalten. Neuer Opfer bedurfte es jedoch, um auch dem neuen Sacrificulus seine Existenz zu sichern. Zu diesem Behufe erhielt er, außer freier Wohnung, eine nicht unbedeutende Wiedemuth und 6 Malter Korn und eben so vielen Hafer als Decimen, so wie Opfergeld und andere Kirchenaccidenzien. Der Name des Stifters ist unbekannt, wahrscheinlich war es Bernhard v. Bieberstein, dessen frommer Sinn dafür spricht, indem er 1252 die Capelle zu Haindorf erweitern, auch die Kirche zu Ringenhain bei Friedland, zu St. Maria Magdalenen, 1233 erbauen ließ. Es ist ihm mithin die Begründung und Erweiterung dieser Parochialkirche mehr zuzueignen, als die Erbauung der ersten Capelle, die, wie oben erwähnt, mehrere handschriftliche Nachrichten im J. 1250 ihm zuschreiben. Die älteste Urkunde, worin unsere Kirche als Parochialkirche erwähnt wird, ist die Matrikel des Bisthums Meissen vom J. 1346, aus der sich ergibt, daß sie zunächst unter dem Erzpriester zu Reichenbach stand und jährlich 8 Mark Bischoffszins geben mußte. Andere Nachrichten über unsere Kirche aus jener Zeit ermangeln, und man findet nur, daß sie in dem verderbenden Hussitenkriege durch Brand zerstört wurde, wahrscheinlich 1429 oder 1430, von welchem Brande man noch bei dem letzten Baue Spuren antraf. —

Eine ähnliche Vernichtung erlitt wohl auch die Burg auf dem Hutberge, und noch heute findet man Schlacken von verglasten Mauersteinen. Unwahrscheinlich ist es aber, daß diese Burg als Raubschloß im J. 1355 durch die Macht der Sechs-Städte gefallen sei, da die Geschichte in dieser